

INTERVIEW



ANTJE LESER

Luftschlösser sind schwer zu knacken

ab 14 Jahren, Hardcover, 304 Seiten, € 17,00

ISBN: 978-3-7348-5049-3



magellan

Autorin Antje Leser



Antje Leser studierte Germanistik und Romanistik in Heidelberg und Freiburg, bevor sie sich als Journalistin, Lektorin und Texterin selbstständig machte. Einige Jahre verbrachte sie in den USA auf halbem Weg zwischen New York und Boston. Heute denkt sie sich Geschichten für Kinder und Jugendliche aus, schreibt Reportagen und brütet über Sachtexten. Sie lebt mit ihrem Mann, einem dynamischen Katzentrio und zwei wilden Islandpferden in der Nähe von Bonn.

„Die Mädchen waren Täterinnen und Opfer zugleich. Tragische Heldinnen, sozusagen. Stoff für einen Jugendroman.“

Presse

„Antje Leser konstruiert eine dialogreiche, lineare Handlung. Durch den Wechsel der Perspektiven entsteht eine dynamische Spannung, die den Lesern und Leserinnen auch die brutalen Szenen nicht erspart. Die Bonner Autorin schreibt auf Pointen hin und erzählt anschaulich von den aufgewühlten Gefühlen der Jugendlichen.“

Deutschlandfunk

„Die berührende Story ist am Puls der Zeit und erzählt mit wahren Sog von Gewalt, Liebe, Mut und Hoffnung.“

Katja Henkel, Evangelischer Buchberater

Deutsch-Französischer Jugendliteraturpreis

Nominierung/Shortlist



Wi(e)derworte Preis des Ulla-Hahn-Hauses Monheim

Interview

Ein Gespräch über Clanfamilien und organisierte Verbrechen

🐦 Bandenkriminalität ist ein ungewöhnliches Thema für einen Jugendroman. Warum hast du dir gerade dieses Motiv für „Luftschlösser sind schwer zu knacken“ ausgesucht?

Zum Thema Bandenkriminalität bin ich über einen Artikel in der Süddeutschen Zeitung gekommen. Es ging um drei junge Mädchen zwischen 14 und 19 Jahren, die einem Zivilbeamten aufgefallen waren, als sie sich an einer Haustür zu schaffen machten. Dabei waren die drei wohl sehr professionell vorgegangen. Bei der Festnahme stellte die Polizei Einbruchswerkzeug und falsche Papiere sicher. Schließlich kam heraus, dass die drei jungen Frauen zu einem weit verzweigten Familienclan gehörten, der in ganz Europa Einbrüche organisiert. Die Mädchen waren nicht gemeldet, besuchten keine Schule und wurden als sogenannte Arbeitsbienen bereits als Kinder eingearbeitet. Ich hatte mich damals gefragt, wie diese Mädchen wohl aufwuchsen, in welchem Verhältnis sie zu ihrer Familie standen und ob sie voll und ganz hinter dem standen, was ihre Familien von ihnen erwarteten. In einem Spiegel-Artikel entdeckte ich dann eine Reportage, aus der hervorging, dass die jungen Frauen in der Hierarchie der Familie ganz unten angesiedelt waren und wenn sie gut waren, wurden sie später für viel Geld in eine andere Familie verheiratet. Menschenhandel also. Anders kann man es nicht nennen. Was mich dabei jedoch besonders triggerte: Die Mädchen waren Täterinnen und Opfer zugleich. Tragische Heldinnen, sozusagen. Stoff für einen Jugendroman.

🐦 Das klingt wahnsinnig spannend. Wie ging es dann mit der Recherche für das Buch weiter? Vor welchen Herausforderungen standest du?

Herausforderungen gab es eine Menge. Details zu den Clanfamilien entnahm ich zunächst nur den Medien. Viele waren sehr schnell in ihrem Urteil und verurteilten die Frauen als Einbrecherinnen, die entsprechend bestraft werden müssten. Das erschien mir zu kurz gegriffen. Also bat ich um ein Interview bei KARO e.V., einer Organisation, die sich gegen Zwangsprostitution, Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung von Kindern sowie dem Handel mit Frauen und Kindern einsetzt.

Frau Schauer-Kelpin nahm sich viel Zeit für mich und es war schockierend, was sie zu erzählen hatte: Die Kinder und jungen Frauen seien absolut loyal gegenüber ihren Verwandten – egal, was diese mit ihnen anstellten. Darüber hinaus werden sie von Anfang an gebrieft, sich keiner Behörde und schon gar nicht der Polizei anzuvertrauen. Gleichzeitig sind Jugendämter und Polizei nicht ausreichend geschult und überfordert, den teils traumatisierten Kindern zu helfen, selbst wenn es durchaus Möglichkeiten gäbe.

Es war ein frustrierendes Gespräch und ich musste mich erstmal eine Weile sammeln, bevor ich weiterschreiben konnte. Immer wieder stellte ich mir die Frage, wie viel Realität ein Jugendbuch ab 14 Jahren überhaupt vertragen konnte. Kurz darauf hatte ich ein Gespräch mit einem Essener Anwalt. Natürlich durfte er mir keine Details zu

seinen Klientinnen nennen, doch er gab mir eine Idee vom Alltag innerhalb der Familien: Im Gegensatz zu meiner Geschichte wurden die Jugendlichen in der Regel nicht drangsaliert. Sesshafte Familien seien sogar um Bürgerlichkeit bemüht und schickten ihre Kids in die Schule. Allerdings wurde Einbruchsdiebstahl tatsächlich als Family-Business betrachtet. Verdienst: ca. 6.000 Euro pro Bruch. Es wurde mir auch bestätigt, dass die Mädchen durchaus für einen Brautpreis von ca. 30.000 Euro verheiratet wurden. Meist ging das Family-Business dann weiter. Die wenigsten kämen da raus.

Mit diesen Infos hatte ich zumindest eine Idee, wie ich Nikas Alltag beschreiben könnte. Doch auf meine Frage, ob denn jemals jemand versucht hätte, dieser Situation zu entkommen, erhielt ich ein klares Nein. Ich wollte aber eine Geschichte schreiben, in der genau das eintraf. Also löcherte ich einen befreundeten Hauptkommissar. Ich wollte wissen, wie die Polizei vorgeht, wenn sie minderjährige Einbrecher schnappten, was mit ihnen passierte, wenn sie nicht ausagten und was passieren könnte, wenn sie bereit wären, ihren Clan ans Messer zu liefern. Tatsächlich bestätigte er mir, dass ein Zeugenschutzprogramm realistisch wäre, sofern es sich bei den Delikten um internationale Kriminalität handeln würde. Damit hatte ich, was ich brauchte.

🐦 Danke für den spannenden Einblick! Zu guter Letzt noch eine Frage: Hast du einen besonderen Schreib-Ort, an dem die Ideen nur so aus dir heraussprudeln?

Den müsste ich erst noch finden! 😊 Nein, Ideen habe ich zum Glück überall und an jedem Ort. Unter der Dusche, beim Reiten, auf Reisen, während eines Gesprächs. Es kann sein, dass ich plötzlich einen Stift schnappe und etwas festhalte. Bei meinen

Freunden hat das schon zu Sätzen geführt, wie: „Pass auf, was du sagst. Du findest dich demnächst in einem ihrer Bücher wieder!“ Für den Schreibprozess selbst brauche ich absolute Ruhe. Die einzige, die in meiner Nähe sein darf, ist meine Katze Calypso. Und die ist absolut verschwiegen.